

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franko an die Expedition
einzusenden

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Sonntag, 28. Dezember.

Letzte Nummer 1890.**Abonnements-Einladung.**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird
auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise
zu erscheinen fortfahren und laden wir daher zu
Erneuerung des Abonnements höflich ein. Die
„Schweizer Frauen-Zeitung“ wird unab-
lässig bestrebt sein, ihre Aufgabe stets vollkom-
mener zu lösen. Es ist ihr Herzenssache, das
große Lob der vaterländischen Presse, welche sie
einstimmig als die **beste Zeitschrift für unsere
schweizerischen Frauen und Töchter** bezeichnet,
auch in Zukunft zu verdienen und zu mehren.

In ebenfalls gleicher Weise wird die illustrierte
Gratis-Beilage „Für die Junge Welt“ fort-
fahren zu erscheinen, um wie bisher tausende von
Kinderherzen zu erfreuen und zu belehren.

So glauben wir hoffen zu dürfen, im neuen
Jahre nicht nur die seitherigen Abonnentinnen
wieder freundlich begrüßen, sondern auch noch
eine schöne Zahl neuer Freundinnen willkommen
heißen zu können.

Die geehrten Postabonnenten werden
dringend gebeten, im Interesse ununterbrochener
Expedition ihre Abonnements sofort zu erneuern.
Privatadressen werden ohne Weiteres in bisheriger
Weise expedirt.

St. Gallen.

Redaktion und Verlag
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zum Jahreschluss.

Nur eine Spanne Zeit umfaßt dies Leben,
Und bald ist, wie ein Traum, es hin-
geschwunden.
Laß darum unbenützt nicht fliehn die Stunden,
Du weißt ja nicht, wie viel dir noch gegeben.

Wenn du in einem hohen, hehren Streben
Den Zweck und Werth des Erdenlebens gefunden,
Dann wird's dein Herz noch schmerzlicher ver-
wunden,
Daß deine Tage allzurast entschweben.

Ein kostbar Gut für Alle ist die Zeit
Und ihren Werth erhöht das Ziel des Strebens,
Das oft so nah erscheint, doch steht's noch weit.

Vergeude keine Stunde deines Lebens,
Damit du einst nicht schmerzlich den Verlust,
Sei's auch im Sterben erst, beklagen mußt.

Heinrich Freimann.

Zum Jahreschluss.

Zur Reize geht das Jahr! Noch wenige
Stunden und die Glocken läuten ihm das
Ende, um anschließend das neue zu be-
grißen.

Jeder neue Gedanktag bringt uns die Flucht der
Zeit in fühlbare Erinnerung, aber die Feier des
Jahreswechsels ist es ganz besonders, die der Gegen-
wart den kleinsten Raum bemißt und uns knapp
hineinstellt zwischen die Vergangenheit und die Zu-
kunft.

Unwillkürlich schauen wir zurück auf den nun
bald abgelaufenen Zeitabschnitt. Was er an Freude
und an Leid uns gebracht hat, wir lassen's noch ein-
mal an unserm geistigen Auge vorbeiziehen, bevor
es sich zu den Schatten legt und eine neue Gegen-
wart uns in Anspruch nimmt.

Ein buntes Bild entrollt sich unsern Blicken,
denn Mannigfaltiges hat das verflossene Jahr uns
gebracht.

Glück und Unglück nennt man die Verschieden-
heiten so obenhin. Und in der That, manch dunkle
Stunde hatten wir im bald vergangenen Jahre durch-
zukämpfen: es hat uns Liebes genommen und Bitteres
uns zugeführt, wovon die Wunden noch nicht ver-
narbt sind. Noch tragen wir Trauerkleider; noch
ist unsere oder unser Eines Gesundheit nicht wieder-
hergestellt. Manche Entbehrung erinnert uns täg-
lich an uns betroffene, ökonomische Verluste und von
getäuschten Hoffnungen und erlittenen Krankheiten,
von Gram und Sorge spricht manche Linie in un-
serem Gesicht.

Ein unglückliches Jahr, meinen wir, sei es, wenn
das erlittene Leid uns besonders lebhaft im Gedäch-
tniß geblieben. Und: „Gut, daß es bald zu Ende ist“,
hören wir dort sagen, wo mit dem entschwindenden
Jahre das Leid nicht endet, wohl aber die Geduld
und Kraft zum Tragen zur Reize gehen will.

So lange wir freilich herbe Erfahrungen und
schweren Ereignissen Unglück nennen, müssen wir noch
oftmals wünschen: Gut, daß es bald zu Ende ist,
und mit dem Wunsche: gut, daß es bald zu Ende
ist, müßten wir so auch das Ende unseres Daseins
begrüßen, und das hieße ja ein verheißtes Leben.

Wohl ist es nothwendig und gut, daß wir zum
Schlusse eines Jahres die Bilanz ziehen, um über
unsere Verhältnisse uns klar zu werden. Ja, wir
dürfen und sollen Glück und Unglück gegen einander
abwägen, um die Qualität des betrachteten Zeitab-
schnittes für uns festzustellen.

Glück ist für uns Alles, was uns innerlich hebt
und fördert, was unsere Selbsterkenntniß bereichert,
was uns unabhängig macht von äußeren Dingen,
was uns ruhig macht und froh, was Blick und Herz
uns weitet, was uns zur richtigen Werthschätzung
der Dinge führt und was uns Vieles begreifen und
Alles verzeihen lehrt.

Unter diesem Gesichtspunkte sichten wir den
Zugang des nun bald abgelaufenen Jahres, und wie
anders gestaltet sich nun das Resultat! Was wir
vorher als Unglück angesehen, das war nur eine
bittere Nothwendigkeit, die uns das Verständniß öff-
nete, uns förderte und deren Endzweck also auf unser
Glück abzielte. Ein unglückliches Jahr ist das zu
Ende gehende für uns nur dann, wenn wir gegen
dessen Bestrebungen und Wirkungen uns verschließen,
wenn wir unter dem Glück hartnäckig ein äußeres
schimmerndes und gleißendes Etwas suchen, das wir
vermeintlich bei Anderen eintreffen sehen, sich aber
bei uns nicht dauernd niederlassen will.

Es heißt, daß zwei Genien uns zur Gesellschaft
zugeellt seien, um das harte Leben, die bittere Ge-
genwart zu ertragen — die Hoffnung und die
Erinnerung.

Wenn aber diese beiden Genien uns wirklich zur
Erleichterung, zu freundlichen Tröstern gegeben sein
sollen, so müssen wir dafür sorgen, daß sie die für
uns richtigen Bahnen gehen.

Die Hoffnung muß uns die frohe Zuversicht, die
unumstößliche Gewißheit geben, daß wir den An-
forderungen der Zukunft gewachsen seien und daß

alles, auch das uns jetzt noch Unglücksbündende, Bedrückende, Schwere, entwicklungsfördernde Keim und notwendiger Durchgangspunkt sei zu unserem wirklichen inneren Glück.

Und in eben diesem Lichte soll auch die Erinnerung die Vergangenheit beleuchten. Sie soll uns die Augen öffnen für das aus jedwem Leid uns schließlich erwachsende Gute. Sie soll uns beweisen, daß weder der Tod eines Lieben, noch Krankheit, noch der Verlust von äußeren Glücksgütern, weder Mißgunst noch Verleumdung uns dauernd unglücklich zu machen vermögen, wenn wir nur erst gelernt haben, unsere innere harmonische Entwicklung als den Inbegriff des einzigen, wahren Glückes zu erkennen und zu schätzen.

So brauchen wir nicht auszuweichen und das Glück zu jagen, wir brauchen auch nicht schüchtern hoffend in die Zukunft zu schauen, ob es wohl jemals zu uns komme. Wir dürfen nur unsere Augen aufmachen und es bei der Hand fassen, jetzt und jeden Augenblick.

Jeder Athemzug der Zeit, jedes alltägliche Vorkommnis ist für uns Zweck und Bedingung des Glückes, wenn wir sie im rechten Sinne in uns aufnehmen und auf uns wirken lassen.

Wünschen wir uns also zum Jahreswechsel nicht künftiges Glück, sondern das stets gegenwärtige, dessen wir uns stündlich erfreuen können und das uns niemals mitreuen werden kann.

Die Pariser Frau.

Daß die Pariserin häufig verkehrt beurtheilt wird, ist schon oft wahrgenommen worden. Wer sie nicht kennt, sie nicht in ihrem häuslichen Leben beobachtet hat, macht sich auf die falschen Gerichte hin von ihr eine ganz unrichtige Vorstellung. Sie ist keineswegs das flatterhafte Geschöpf, das die Romandenschriftsteller häufig aus ihr machen. Die Pariser Frau hängt im Gegentheil sehr am Familienleben, und sie versteht es auch, ihren Mann daran zu festeln. Die gesammte Eintheilung des täglichen Lebens ist darauf zugeschnitten, das Familienleben zu fördern. Der Mann des Hauses kommt Abends um 7 Uhr nach Hause, um die Hauptmahlzeit einzunehmen, und von dieser Stunde an gehört er den Seinen und theilt ihre Freude und ihre Sorgen. In den späteren Abendstunden, nach dem Diner kann man die Ehepaare zu Duzenden gefällig über die Boulevards spazieren sehen. Ein verheiratheter Mann, der des Abends allein ausgeht, gehört zu den Ausnahmen.

Die Pariser Frau führt mit strenger Hand die Fäden ihrer Haushaltung. Hat sie auch nicht in dem Maße wie die Hausfrauen anderer Länder das angeborene Talent dazu, so ist doch ihr ernstliches Streben darauf gerichtet, ihr Möglichstes zu leisten. Wegen der hohen Ansprüche der Pariser Dienstboten beschränkt man ihre Zahl auf das unumgänglich Nöthige, und das hat zur Folge, daß die Hausfrau selbst viel mitarbeiten muß. Sogar in Familien, die über reichliche Einkünfte zu verfügen haben, stellt man sich mit einem Dienstboten zufrieden.

Die Hausfrau geht selbst auf den Markt, um ihre Einkäufe zu besorgen, sie weiß mit den Vierzehnten gut umzugehen und hüthet sich, daß man sie nicht übertheuert. Daß die Pariserin auf schöne Kleidung hält, läßt sich nicht leugnen, aber in der Regel weiß sie sich ihre Toiletteartikel billig zu verschaffen. Sie versteht es, Geschicklichen zu machen, wie man es hier nennt.

Für ihre Kinder ist die Pariser Frau erst eine zärtliche Mutter und später eine liebe Freundin; in keinem Land der Welt herrscht zwischen Eltern und Kindern ein innigeres Verhältnis als in Frankreich.

In Bezug auf Bildung stehen die Pariser Frauen im Allgemeinen anderen nach, sie haben kaum das Nöthige gelernt. In den letzten Jahren ist jedoch auch hierin eine Besserung eingetreten. Die Mütter erhalten viel besseren Unterricht als früher und lernen auch fremde Sprachen.

Ganz besonders geschickt erweist sich die Pariserin in Geschäften. Man findet in der französischen Haupt-

stadt manches große Magazin, das mit viel Umsicht von einer Frau geleitet wird. Und während die Vorsteherin eines solchen großen Etablissements stundenlang auf ihrem Comptoir sitzt mitten in der drückendsten Beschäftigung, verwahrt sie keineswegs ihre Haushaltung, sondern weiß noch die nöthige Zeit zu finden, um auch diese gut im Stand zu halten.

Für Handarbeit und für die Lectüre ernster Bücher hat die Pariserin wenig Sinn; sie liest ihre Zeitung und ihren Modeman, aber auch diesen letzteren nur, wenn sie Zeit hat. Sie weiß nicht viel davon, was in der Welt vorgeht, aber sie ist wohl bewandert in den Ereignissen ihrer Umgebung. Sie ist gerade nicht so sehr vergnügungssüchtig, wie sie geschildert wird. Es gibt Pariser Frauen aus gutem Hause, die fast nie ein Theater oder ein Konzert besuchen, weil die Eintrittspreise ziemlich hoch sind. Sie vergnügen sich mit Spaziergängen in der nächsten Umgebung von Paris.

Natürlich gibt es auch Pariserinnen, die mit dem Bild übereinstimmen, das man gewöhnlich von ihnen entwirft, eitle, aufgepumpte Modedamen, die das Geld mit vollen Händen verschwenden, heilige Bande zerreißen und süßsüßliche Beziehungen anknüpfen. Aber das sind nicht die Frauen aus dem wohlthunenden Bürgerstand, die dem Lande die besten Söhne und Töchter schenken. A. D. S.

Die neuen diätetischen Nährmittel von Dr. med. Lahmann.*)

Wir leben im Zeitalter der Reformen! Begreiflich, wenn sich solche auch auf das wichtige Gebiet unserer Ernährung werfen! Dabei zeigt sich sehr ausgesprochen die Tendenz, Präparate zu schaffen, die möglichst vollständig, ohne den Organismus zu belästigen, in Fleisch und Blut übergeführt werden können. Einzelne dieser modernen Nährmittel gehen hauptsächlich darauf aus, höchsten Eiweißgehalt in verdaulichster Form zu bieten. Oben erwähnte, nämlich die Lahmann'schen Artikel, sehen es auf einen relativ höchsten Gehalt an Nährsalzen ab und verdanken ihre Entstehung der wohl richtigen Ueberzeugung, daß unsern Speisen nahezu nie der nöthige Gehalt an Kohlenhydraten, schon viel öfter der normale Gehalt an Eiweiß und am allermeisten der an Nährsalzen abgeht. Das sind aber jene chemischen Verbindungen von Säuren mit Kalk, Natron, Eisen etc., die vielen sonst vortrefflichen Speisen abgehen und deren Mangel Blutarmuth, Bleichsucht und ein Meer sekundärer Krankheitserscheinungen nach sich zieht. Auf die genügende Menge dieser Nährsalze zu zielen — das sollte der Angelpunkt jeder hygienisch richtig gewählten Diät sein!

Wir wissen nun allerdings, daß diese wichtigen Nährbestandtheile im Obst, diversen Grüngemüsen (Kohl, Spinat etc.) reichlich vertreten sind. Aber ebenso gut ist uns bekannt, daß letzterwähnte Speisen nicht Allen behagen, von Vielen gemieden werden müssen und daß es Zeiten im Jahre gibt, in welchen die Beschaffung derselben schlechterdings unmöglich ist.

Durch die Gründung seines Nährsalz-Extrakts hat Dr. med. Lahmann derartigen Schwierigkeiten die Spitze abgebrochen. Er bietet damit dem konsumierenden Publikum, vorab bleichsüchtigen Töchtern, Nervenkranken, sowie kochschwachen Kindern ein Präparat, das, aus Grüngemüsen gewonnen, den Gehalt der letzteren — wenigstens in Bezug auf den Nährsalzgehalt — ersetzt, unnöthig macht, das vollständig verdaut wird, den Organismus in keiner Art belästigt, sehr billig ist und in der denkbar einfachsten Art Anwendung findet: Eine erbsengroße Dosis der Mittagsuppe, der Sauce etc. innig beigemischt, eben bevor man zu essen beginnt: das ist alles! Ich denke, wir dürfen es füglich als eine Ergründung qualifizieren, wenn unserm Blute auf so einfache Art solche wichtigste Nahrungsbestandtheile zugeführt werden können, ohne daß dabei Magen und sonstige Verdauungsorgane feindlich angefallen werden, wie es bei vielen Eisenpräparaten der Fall ist.

Aber unsere Zeit weiß Tandane auf, die dem „Einfachen“ keinen Geschmack abgewinnen können. Auch hieran hat unser Lahmann gedacht und sein Nährsalz in Folge dessen zwei Nährmitteln zugelegt, die nicht bloß exquisiten Speisen, sondern auch weithin beliebte Genußmittel repräsentieren, der Chocolate und dem Cacaopulver. Dieser Nährsalz-Cacao und -Chocolate erscheinen dem Vortheils-

freien hygienisch musterträchtig komponirt, und vermögen zudem weitgehenden Ansprüchen der Feinschmecker zu genügen. Sie werden deshalb mit aller Sicherheit nach und nach den Tisch derer erobern, die sich zugleich gesund und „fein“ ernähren wollen. Mir ist dato kein zweites Präparat bekannt, das in gleichem Maße wie Lahmann's Chocolate vollwerthiges Nährmittel und zugleich angenehmes Genußmittel ist.

Der Lahmann'sche Cacao ist vielleicht berufen, den holländischen, der mit Alkalien in mineralischer Form (Soda, Pottasche, Magnesia) in allzu hohem Prozentsatz erschienen ist — aus dem Feld zu schlagen; denn ersterer enthält nur reines Pulver von Cacaobohnen mit Zusatz von Nährsalz-Extrakt und erscheint mir nahezu gleich aromatisch wie die holländischen Fabrikate.

Auch an die Säuglinge hat Lahmann gedacht und der wachsenden Zahl derer, die auf die natürliche Nahrung verzichten müssen, bietet er die sogenannte vegetabile Milch (kondensirt). Mandelweiß, Zuckerstoffe und Pflanzen-Nährsalz-Extrakt vereinigen sich zu einer Composition, die chemisch der Muttermilch sehr nahe steht und bei theelöffelgroßem Zusatz zur gewöhnlichen Kuhmilch letztere äußerst wohlthätig beeinflusst. Nicht bloß wird diese dadurch wesentlich reicher an Nährstoffen, sondern es vollzieht sich daneben ein Vorgang höchst seltsamer Art: benannter Zusatz von „vegetabler Milch“ bewirkt nämlich, daß sich der Käsestoff der Kuhmilch nicht mehr in Klumpen abscheidet, sondern in ungemein feinen Flocken vertheilt. Die Eiweiß-Partikelchen, die sich direkt nach dem Genuß unter Einwirkung der Magensäure bilden, bleiben so dem Verdauungs-Prozess in hohem Grade zugänglich. Außerst schwach verdauliche, ja selbst durch Brechruhr etc. an den Grabsbrand geführte Kinder reagieren deshalb oft in geradezu frappanter Art auf dieses herrliche Präparat und gedeihen — nahezu ohne Ausnahme — vorzüglich.

Ich dürfte der vegetabilen Milch wohl ein besseres Loblied singen; denn ihr verdanke ich die Gesundheit meines jüngsten Töchterchens. Einzelheiten hier zu erwähnen, das erlauben Raum und Zeit nicht. Einem intimen Freund und Kollegen hat das gleiche Präparat ein Kind vom sichern Tod gerettet. So viel mir bekannt, bringen auch namhafte Schweizerärzte der vegetabilen Milch ihre Aufmerksamkeit entgegen und das Urtheil dieser kompetenten Männer der Wissenschaft ist unschwer voranzusetzen, zumal bei einem Nährmittel, das schon in der Hand des Laien so außerordentliche Resultate ermöglicht.

Wir hat die Dankbarkeit die Feder in die Hand gedrückt, die sich sonst des Schreibens für die Oeffentlichkeit nicht gewohnt ist. Mögen diese Worte vorurtheilsfreie Herzen und Köpfe finden! S.-L. G.



Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen. Der erste Ausbildungskurs für Arbeitslehre-rinnen hat Dienstag den 16. December durch das Patent-Examen in der Hauptsache seinen Abschluß gefunden. Das Examen wurde abgenommen von dem hieselbst beauftragten Vertreter des Erziehungsrathes, Herrn Wäget. Die Resultate sind sehr günstig: neun Schülerinnen erhielten die erste Note, von denen drei mit Auszeichnung; eine Schülerin die zweite Note. Damit erhalten die Teilnehmerinnen ein offizielles kantonales Arbeitslehre-rinnen-Patent, das ihre Aufstellungsfähigkeit für den ganzen Kanton ausweist. Von Seite der Regierung sind Fr. 1200 für Stipendien zur Verfügung, um namentlich außerhalb St. Gallen Wohnenden die Theilnahme am Kurse eher zu ermöglichen.

Es ist wohl sicher, daß die so gründlich vorgebildeten Lehrerinnen bei Anstellungen in und wohl auch außer dem Kanton mit Vorliebe berücksichtigt werden.

Der nächste Kurs beginnt mit Januar 1891 und dauert in drei Abtheilungen bis Ende December. Das Schulgeld beträgt im Ganzen Fr. 75 (inkl. Miethe der Nähmaschine). Anmeldungen für den Kurs nimmt die Direction des Industrie- und Gewerbemuseums entgegen.

Gesetze gegen Trunksucht. In Athen wurde unter Solon ein bestrafender Archont zum Tode verurtheilt, in Sparta ließ Lykurg die Weinstöcke ausreizen, in Mytilene verdoppelte Pittakos das Strafmaß Derjenigen, die unter dem Einfluß berausender Getränke ein Verbrechen oder Vergehen begangen hatten. Im republikanischen Rom durfte Niemand, weder Mann noch Weib, vor zurückgelegtem dreißigstem Lebensjahre Wein trinken und Mohammed verbot beinahe den Genuß des Weines gänzlich. Franz I. verordnete 1436, daß jeder betrunken Angestoffene das erste Mal bei Wasser und Brod eingesperrt, das zweite Mal mit Ruthen geprügelt, das dritte Mal geprügelt werden sollte. Dem

*) Herausgeber von den alleinigen Fabrikanten: Gev. & Weithen, Nid., vertreten in der Schweiz durch Nid. Erbsenplaz, Zürich.

Unverbesserlicher wurde eine Beze abgeschnitten, ein Brandmal aufgedrückt und die Verbannung publiziert. In Russland wird Jeder, der berauscht auf offener Straße sich sehen läßt, eingesperrt, bis er seinen Rausch ausgeschlafen hat, dann muß er die Straße kehren, und es soll gar nicht so selten sein, daß man unter diesen Pfasterlegern Leute aus der „Gesellschaft“ sieht. In Schweden kommt der Trunkensold in die Hofställe, und Alles, was er ißt und trinkt, ist mit Branntwein vermischt und angemacht, bis er sich aus Edel weigert, etwas zu genießen. In den meisten Ländern aber singt man jetzt: Wer noch nie einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!

(Schweizer Volkstanz.)

Für Küche und Haus

Der Sonntagsbraten, der als wöchentlich einziges Fleischgericht in mancher Familie jenseits erfährt wird, muß in Folge der Fets noch mehr in die Höhe gehenden Fleischpreise bald ins Land der frommen Wäntche verwiesen werden. Ebenso steht es mit dem Käse. Die höchsten Preise werden verlangt und nur noch in Ausnahmefällen ist für den Geldwerth etwas Ordentliches in letzterem Artikel erhältlich. Durch Einführung von Schlachtvieh aus Amerika hoffen Viele auf einen Rückgang der Preise, welche Hoffnung sich aber nicht verwirklicht hat, und es läßt sich dies auch leicht erklären, wenn man die großen Transportkosten in Betracht zieht. Es erheben sich aber auch gerechte Bedenken bezüglich des Genusses vom Fleisch solcher Thiere, die sowohl durch die Unzuverlässigkeit einer langen Seereise, als auch durch den darauf folgenden Transport auf der Eisenbahn in ihrem natürlichen gesunden Zustand erheblich gestört worden sind. Es ist ja schon längst festgestellt, daß das Fleisch der aus ihren gewöhnlichen Verhältnissen herausgerissenen, oder sonstwie geängstigten und gequälten Thiere sich beim Genießenden in auffallend schädlicher Weise bemerkbar macht.

Am besten würde der Kalamität wohl vorgebeugt durch möglichste Einschränkung im Fleischgenuss. Doch hält es je länger je schwerer, dies im täglichen Leben durchzuführen. Wo entweder bezahlende Fremde oder Dienstleute dem Haushalt eingefügt sind, da geht's schon gar nicht. Ohne Fleisch glauben sie sich nicht ausreichend genährt. Die fraglichste Wurst ohne irgend welche Zugabe wird eher acceptirt, als eine noch so gute Mehlspeise mit Obst oder eine gutgekochte Hülsenfrucht sammt nahrhafter Suppe. Die besten Dienste hat in solchem Falle Liebig's Fleischextrakt geleistet, dessen Beigabe zu Suppen und Gemüsen manchen Unzufriedenen glücklich über den Mangel des Fleischgenusses hinwegwuschte. Wo man sich aus ökonomischen Gründen veramaltet, den Fleischgenuss zu beschränken, ist auch die Einführung des Bauern- oder Roggenbrodes sehr zu empfehlen.

Speckfuchen. 4 Eigelb, 60 Gramm Mehl verrührt man in $\frac{3}{4}$ Liter Milch, fügt das zu Schnee geschlagene Weißer der Eier, 60 Gramm würfelig geschnittenen und gelb gebratenen Speck, Schnittlauch, Petersilie, Pfeffer und Salz hinzu und backt das Ganze in einer mit Butter gut ausgebackenen Form. $\frac{3}{4}$ Stunden Backzeit genügt. Man reicht gerne Salat dazu.

Reis mit Kesseln. Man kocht $\frac{1}{4}$ -Kilo vorher gut überbrühten Reis in Wasser mit einem Stückchen süßer Butter halb weich, stellt davon in eine mit Butter ausgebackene Form. Darauf streut man eine dicke Lage geschlossenen Zucker und Zimmt; darüber kommt eine Schicht (Kesselmus) (Compot), ebenfalls mit Zucker und Zimmt bestreut; die oberste Schicht muß Reis sein, worüber man ein Glas guten Rothwein gießt. Das Gericht wird im Ofen gebacken und warm zu Tisch gegeben.

Wiener Ofenkater. Man verklopft $\frac{1}{3}$ Liter Milch 1 Ei, 2 Eßlöffel feines Weizenmehl und eine Prise Salz und gießt die Masse in heißes Fett in die Ofenleiste. Wenn der Kater auf einer Seite braun ist, stürzt man ihn und streut Zucker und Zimmt darüber.

Sauce zu Bohnensalat. Zwei Theile sauren Rahm und 1 Theil süße Butter läßt man zusammen aufkochen, verrührt 2 Eidotter mit $\frac{1}{3}$ Theilöl voll Mehl, rührt mit der Sauce fein ab und läßt alles zusammen noch aufkochen.

Fleischbröckchen. Beliebige Fleischreste, besonders gut vom Schwein oder Kalb, backt man recht fein, vermischt sie mit Pfeffer, Salz, Muskatnuss, einem Ei und etwas Liebig's Fleischextrakt, schneidet Schilbrod in Schnitten, weicht diese einen Augenblick in Milch, bestreicht sie mit dem gebackenen Fleisch, bestreicht sie mit Brotsamen und backt sie in Butter.

Eierkase. In einem hohen Topf oder Krug verklopft man 4 Eier, gibt ein Stückchen Butter, Salz, Muskatnuss und $\frac{1}{2}$ Liter mit Liebig's Fleischextrakt gekräftigter Fleischbrühe daran, bindet den Topf zu, stellt ihn etwa eine Stunde lang ins kochende Wasser, zieht mit einem Löffel möglichst gleichmäßige Stücke aus und legt diese in kräftige, heiße Fleischbrühe.



Sprechsaal

Frage 1488: Soll ein junges Mädchen, das der Mittagschule entlassen wird, nachher zuerst eine berufliche Lehre machen, oder sollen ihm zuerst die nöthigen Kenntnisse in Besorgung des Hauswesens beigebracht werden? Um freundlichen Rath von Erfahrenen bitte!

Frage 1489: Wie ist das Haar nach schwerer Krankheit zu behandeln, damit das Verlorene sich möglichst rasch wieder ersetzt? Besten Dank zum Voraus.

Frage 1490: Wie ist es möglich, daß ein dreijähriges Mädchen in der Minute bis auf 145 Pulsschläge hat, ohne daß Fieber vorhanden sind? Wie ist dem Uebel abzuwehren? Das Kind scheint nicht krank, doch auch nicht ganz gesund zu sein. Für gütigen Rath wäre sehr dankbar.

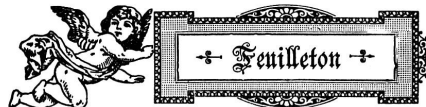
(Eine langjährige Abonnentin.)

Antworten.

Auf Frage 1484: Kouffo wird aus Erfahrung als sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm empfohlen.

Auf Frage 1486: Das fleißige Rauken von Wachholderbeeren oder recht fleißiges Schlucken von kleinen Portionen Wasser werden den faden Geschmack im Munde bald verdrängen.

Auf Frage 1487: Das Nachschlafen soll sehr mäßig sein und nur aus leicht verdaulichen Dingen bestehen (kein Fleisch). Vor dem Schlafengehen ist körperliche Bewegung im Freien erforderlich. Ferner soll im Schlafzimmer frische Luft einströmen können und das Lager soll flach und nicht zu warm sein. Wenn die Nachtruhe unter den vorstehenden Bedingungen früh aufgeschwungen wurde, wird es nicht schwer halten, am Morgen munter aufzuwachen. Sollte dies doch noch nicht der Fall sein, so ist eine kalte kurze Waschung vor dem Zubettgehen anzurathen.



Tiebenswürdig und weiblich.

Von A. Engell-Günther.

(Schluß.)

In solchen Betrachtungen wurde Edmund unterbrochen, indem man ihm ein Schreiben übergab, auf dessen Umschlag er Toni's Handschrift erkannte. Warum hielt er es nun ungeschlüssig gegen das Licht, ohne den Muth zu finden, von seinem Inhalte Kenntniß zu nehmen? Es war ihm erst nach einigen Tagen möglich gewesen, seiner Braut Nachricht von seiner Verhaftung zu geben, die sie übrigens wohl schon anderweitig erfahren haben mußte, so daß er nur wünschen konnte, sie durch einige Zeilen zu beruhigen. Daher hatte er sich in keiner Weise beklagt, sondern nur die Hoffnung ausgesprochen, daß seine Freilassung bald erfolgen müsse, weil die ihm zugeschriebenen Verbrechen gewiß nur auf Mißverständniß beruhten; und jetzt sollte er lesen, wie Toni seine Mittheilung aufgenommen hatte, und welcher Art ihre Gesinnung sich überhaupt in Bezug auf die öffentlichen Angelegenheiten verhalten würde. Vollkommen meinungslos zu sein, schien ihm trotz Allem etwas Unmögliches.

Der Brief war sehr kurz und er laschte bitter auf, nachdem er die wenigen Zeilen überflogen hatte. Sie lauteten wie folgt:

„Mein Herr, als ich Sie zu lieben glaubte und Ihre Werbung annahm, konnte ich nicht ahnen, daß Sie im Stande sein würden, Staatsgefährliche Bestrebungen zu billigen und zu unterstützen; und so versteht es sich, daß ich, nachdem Sie sich sogar Gefängnißhaft zugezogen haben, mein Wort mit vollem Recht zurücknehmen muß. Ich werde Gott immer danken, daß er mich noch zur rechten Zeit vor der Verbindung mit einem Ehrlosen bewahrt hat, will aber noch ausdrücklich hinzusetzen, daß ich Sie jeder Verpflichtung gegen mich ebenso entbunden erachte, wie ich mich für vollkommen frei halte, über meine Zukunft zu bestimmen, wie mir gut scheint. Damit genug — für immer.“

Indessen lag dem Schreiben noch eine Verlobungsstärke bei, außer mit glänzender Goldverzierung, nebst Wappen und Krone, die Namen der beiden Brautleute prangten, nämlich: „Bruno, Baron von Hohenau, und Toni Demnath“, deren Hochzeit, wie mit Bleistift darunter geschrieben stand, schon in einigen Tagen stattfinden würde.

„Gut, gut! Sehr gut!“ rief Edmund, und wiederholte immerfort: „Gut, gut!“ ohne eigentlich zu wissen, weshalb. Er fühlte nur einen furchtbaren Schmerz, der nicht allein sein Gehirn durchbohrte, sondern auch eine heftige Erschütterung seines ganzen Wesens ver-

ursacht hatte und immer noch jeden klaren Gedanken unmöglich machte. Umsonst strengte er sich an, die Thatfachen, mit denen er nun zu rechnen haben würde, in richtiger Ordnung zu betrachten und irgend einen Plan für die Zukunft festzustellen. Alles verwirrte sich in seinen Erinnerungen, so daß er nicht zu sagen vermochte hätte, ob er dieses oder jenes wirklich erlebt oder nur im Traume gesehen haben konnte. Zu keinem Gluck vielleicht umfing ihn bald die Bewußtlosigkeit eines heftigen Fiebers, welches ihn für so lange auf's Krankenlager warf, daß die öffentlichen Ereignisse Zeit hatten, eine andere Richtung einzuschlagen und also auch die gegen Edmund erhobenen Beschwerden für weniger wichtig zu erachten als damals. Heute bemerkte man nichts mehr von den ehemals so hochgehenden Wogen der Bewegung, und die Machtthabenden hatten ihr Mithchen gekühlt. Man wünschte demnach jetzt die Vergangenheit ruhen zu lassen und durch keinen öffentlichen Prozeß die kaum überwundenen Geister neu zu beleben.

Nicht ganz ohne Grund mochte die Abwesenheit des Barons Hohenau von Edmund selbst mit der milderen Behandlung, die man ihm jetzt zu Theil werden ließ, in Verbindung gebracht werden. Es gab ja sonst Niemanden, der aus seiner Befestigung einen direkten Vortheil zu ziehen hatte hoffen können; und Thatsache war es, daß der eigentliche Sporn für die Behörden zu fehlen schien, seit die Hochzeitsreise den Baron nebst Gemahlin weit in die Ferne geführt hatte. Wie aber gestaltete sich nun des Gefangenen weiteres Schicksal sowohl innerlich als äußerlich?

V.

Ich glaube noch an Liebe und an Muth, an Wahrheit, Stolz und alles höchste Gut.

Als Toni ihrer Mutter die Anzeige von der Aufhebung ihres Verlobnisses mit Edmund geschickt hatte und zugleich seine Verhaftung wegen „revolutionärer Untriebe“ als Grund dafür angegeben, war die gute Frau sehr erschrocken, und ebenso zeigte die Schwester des jungen Mannes eine lebhafteste Erregtheit, obgleich sie sich nie sehr erregt über seine Wahl gefühlt und ausgesprochen hatte. Was konnten sie indeß thun? Ja, um die Wahrheit zu gestehen, dachten sie auch gar nicht daran, in irgend einer Art thätig einzugreifen. Frau Demnath hatte außer ihrer Schwägerin, der Frau Professor Ambach, auch keine Bekanntschaft in der Universitätsstadt, an die sie sich hätte wenden können, und daß diese nicht geneigt sein würde, sich um Edmund zu bemühen, ließ sich sicher annehmen. Außerdem konnte sie sich nicht eigentlich verpflichtet erachten, für ihn aufzutreten; besonders da sie sich nicht einmal einen Begriff von den ihm zur Last gelegten Uebeltaten zu machen im Stande war. Er sollte gegen die Regierung geklagt werden, aber was für Schaden konnte er damit anrichten? Er, ein Einzelner, gegen soviel Polizisten und Soldaten, wie den Behörden zu Gebot standen? Ach, vielleicht hatte Toni nur aus der Maus einen Elefanten gemacht, um sich zu entschuldigen wegen ihrer Bankrotttheiligkeit; und das war freilich um so eher glaublich, als nun die neue Verlobungsstärke sehen ließ, welcher Grund die Lösung jenes Verhältnisses in Wahrheit herbeigeführt haben mochte. Gern hätte Frau Demnath ihrer Tochter wenigstens ihre Mißbilligung zu erkennen gegeben, allein, was konnte es nützen? Da sie in keiner Hinsicht mußte, wie die Dinge, um die es sich handelte, eigentlich lagen, so vermochte sie auch nicht zu hoffen, durch Verweigerung ihrer Einwilligung der Heirat irgend einen Nutzen zu stiften. Es blieb also bei einem ohnmächtigen Kummer und Verdruß.

Frau Doktor Reinfels befand sich ziemlich in derselben Lage, obgleich sie anfangs gehofft hatte, daß sie durch Vermittlung ihres Gatten wenigstens die Freilassung ihres Bruders bewirken sehen würde. Der Doktor war ein wohlthätiger Arzt und Menschenfreund, aber er mochte seine Kranken nicht gern um aussichtsloser Bemühungen willen vernachlässigen, und nach seiner Ansicht konnte seine Fürsprache dem Gefangenen eher Schaden als Nutzen, von dessen Krankheit er allerdings keine Kenntniß hatte. Edmund selbst war in dieser Zeit unfähig, an seine Schwester zu schreiben, und so wäre er sicher ganz ohne Hilfe geblieben, wenn nicht Lia, im Angeficht der über sein Schicksal ihr zugekommenen geringen Anhaltspunkte, sofort von der Befürchtung erfaßt worden wäre, daß er durch die erlittenen Widerwärtigkeiten körperlich und geistig dem Untergange nahe gebracht sein müsse. Dennoch zeigte sie sich zuerst ganz kühl und beinahe unbewegt. Bald jedoch mußte ihre Mutter sich überzeugen, daß der nun gefasste Entschluß des Mädchens, sich persönlich zu erkundigen und dann an Ort und Stelle zu veranlassen, was möglich sein würde, unbestreitbar fest sei.

„Ich muß reisen,“ sagte Lia, „weil ich mich nachher nie zu beruhigen vermöchte, wenn ich jetzt zu thun versäunte, was vielleicht Niemand außer mir zu ordnen versteht oder Lust hat.“

„Aber, meine Tochter, was werden die Leute sagen, wenn Du um eines fremden jungen Mannes willen —“

„Edmund ist uns nicht fremd,“ entgegnete Lia eifrig. „Er ist es um so weniger, liebe Mutter, seit eine der Unfrühen ihm großes Unrecht zugefügt hat. Und die Leute? Ach, es ist nie mein Wunsch gewesen, ihnen ohne Noth Veranlassung zu schlimmen Nachreden zu geben, aber wenn es sich um höhere Güter handelt, muß ich mir sagen: Thue recht und scheue Niemand! Auch mag man sich wenden wie man will, so kann man nicht hindern, daß allerlei Böses geschwätzt wird, und am besten thut man also zuletzt doch, nach dem eigenen Wissen und Gewissen zu entscheiden.“

„Freilich, mein Kind! Nur hängt unser Broterwerb leider von der Meinung der Leute ab!“

„Nun, liebe Mutter, es ist ja auch nicht nöthig, meine Absichten aller Welt mitzutheilen! Habe ich doch eine Tante und eine Schwester in der Universitätssadt, die ich wohl einmal werde besuchen dürfen, besonders da wir keinen Grund haben, Toni's Verheirathung, sobald sie stattgefunden hat, wie in Aussicht steht, hier zu verheimlichen. Es kann ja gar nicht auffallen, wenn ich die jetzt glücklicherweise eben eintretenden Schulferien benutze, um dorthin zu reisen.“

„Du hast Alles wohl überlegt,“ gab Frau Demnraß lachend zu, „und ich freue mich heute doppelt, daß wir damals die Verlobung Edmunds mit Toni nicht bekannt gemacht haben. Aber — liebe Lia!“

„Was für ein „Aber“ gibt es nun noch?“

„Kind, ich bin in Sorgen um Dich! Ich fürchte, daß Du ihn, Edmund liebst! Und —“

„O Mutter, warum fürchtest Du das? Die Liebe ist nichts Böses und sie kann für die volle Entwicklung eines Wesens gar nicht entbehrt werden. Vorerst muß ich Dir gestehen, weiß ich indeß noch gar nicht, ob ich dazu im Stande wäre. Es handelt sich eben nicht darum, was ich fühle, wenigstens für jetzt nicht, sondern um das, was ich thun soll.“

„Du sollst ja nicht, Kind!“

„Doch, Mama! Ich soll und muß, weil es die menschliche und christliche Pflicht befiehlt, für meinen Nächsten zu thun, was eben kein Anderer leisten kann und will.“

„Wenn Du es nur später nicht bereuest!“

„Gewiß nicht, gute Mutter! Im Gegentheil würde ich es stets bitter bereuen, wenn ich jetzt nicht Alles thäte, was ich vermag. Ja, ich könnte es mir nie vergehen, gleichviel, welche Folgen es haben wird.“

„Nun, dann reise mit Gott, mein Kind!“

Und so geschah es, daß Lia eines Tages an Edmund's Schmerzenslager saß und ihn nicht allein, wie eine barmherzige Schwester pflegte, sondern ihm auch neuen Muth und ernste Thatkraft zurückzugeben bemüht war. Um das zu können, hat sie zuerst seine Ueberführung aus dem Gefängnisse nach einem Krankenhanse veranlassen müssen, wozu es natürlich vieler Anstrengungen bedurft hatte. Nach ihrer Ueberzeugung waren alle Beamteten, wie strenge sie auch sein mochten, immer doch „Menschen“, deren Gemüth zu rühren sein mußte, wenn man nur die richtige Saite anspielte; und umsoviel hatte sie in ihrem bisherigen, immer im Verkehr mit vielen verschiedenen Persönlichkeiten hingegangenen Dasein nicht so mancherlei Erfahrungen gemacht. Es gelang ihr schließlich, in einem angesehenen Arzte, einem Studienge nossen des Doktor Reinfeld, sich einen kräftigen Beistand zu gewinnen; und wie ein wirklich meigenütziges, aufopferndes Handeln gewöhnlich zuletzt wenigstens einige Anerkennung und einigen Erfolg zu finden pflegt, wurde auch Lia endlich mit solchem erfreut.

Wie schon erwähnt, hatten sich die Zeiten in dessen sehr geändert, und nachdem die der Regierung mißbeliebige Bewegung vollkommen erstickt war, fand man es angemessener, die Sache lieber bald in Vergessenheit geraten zu lassen, statt durch ein weiteres Verfolgen neues Aufsehen zu erregen. So kam Edmund mit einem offiziellen Verweise nebst erster Verwarnung — „nie mehr in ähnliche Irthümer zu verfallen“ — davon, besonders wohl in Anbetracht seines mehrfach kündengegebenen Entschlusses: die Stadt so schnell als es seine Kräfte erlauben würden, zu verlassen. Man wünschte im Grunde ja Nichts, als ihn mit einem Schein von Recht loszuwerden.

Die zuerst nur theilweise Genußung wurde dann im Städtchen M., unter Aufsicht des Doktor Reinfeld, und in der Pflege, die Edmund von seiner guten Schwester noch empfing, zu einer vollständigen, während zu diesem erquicklichen Ende wohl auch der öftere unge-

hinderte Umgang mit Lia sehr viel beitrug, deren Einfluß überhaupt nur ein in jeder Weise vortheilhafter sein konnte, wie es Frau Doktor Reinfeld immer gewünscht und gehofft hatte. Es fehlte indessen zu Anfang viel, daß die äußere Lage des jungen Mannes sich ebenso günstig hätte gestalten wollen. Als Lehrer eine Anstellung zu finden, durfte er — wenigstens für Jahre — gar nicht erwarten, da man höheren Orts keine „Irthümer“ — wie man es nannte — gewiß nicht zu übersehen geneigt sein würde; und — was blieb ihm weiter übrig? — Jrgend einen Erwerb mußte er doch jedenfalls zu erlangen suchen; und so entschloß er sich dann endlich, eine ganz untergeordnete Stellung als Schreiber bei der Verwaltung der Stadt anzunehmen, die man ihm auf Empfehlung seines Schwagers, des Doktor Reinfeld, überließ; aber er blieb nicht lange bei dieser seinen Fähigkeiten wenig entsprechenden Beschäftigung, da sich bald Gelegenheit bot, seine Kräfte besser für das öffentliche Wohl auszunützen. Nach und nach fand sich zu mancherlei Arbeit auch der Verdienst, und Edmund fühlte sich, was noch mehr bedenten will, in seinem Wirkungskreise immer befriedigter, da er begriff, daß er hier Vielen etwas Gutes zu erweisen und manchem Armen (ohne große Opfer seinerseits) zum Recht zu verhelfen im Stande war. Ja, der inneren Genugthuung, die er dadurch sich gewann, schien ihm kein anderes Glück vergleichbar, wenn es nicht das noch größere war, es mit Lia theilen zu dürfen.

Jahre hatte es freilich gekostet, bevor Edmund so weit gelangte, daß er seine Laufbahn für einigermaßen geordnet erachten konnte, und so war das entscheidende Wort noch immer nicht zwischen den beiden Liebenden gesprochen worden. Lia, die jetzt nahezu ihr dreißigstes Jahr vollendet hatte, zeigte sich um deswillen nicht bekümmert oder niedergedrückt. Sie fühlte sich geliebt und erwiderte diese Liebe im höchsten Maße, aber ohne besonders um die Zukunft besorgt zu sein. Ob die Heirath etwas früher oder später zur Thatfache wurde, erschien ihr von geringer Bedeutung, da die Gegenwart ihr Alles bot, dessen ihr Herz bedurfte, um heiter auf dem gewohnten Pfade des Strebens nach besserer, menschenwürdiger Entwicklung ihrer selbst und Anderer weiter zu wandeln. Furcht und Ungeduld waren ihrem Wesen überhaupt beinahe ganz fremd, da sie des Glaubens lebte, daß nur das uns zum Heile gereicht, was uns in Folge unserer besten Bestrebungen notwendig zufließen muß. So freute sie sich der stets wachsenden Zuneigung, die Edmund ihr täglich erweist, würde aber seinen Wandelmuth — im Falle ein solcher sich kundgegeben hätte — in Geduld hingenommen haben, weil sie sich dann hätte sagen müssen, daß eine Vereinigung mit ihm nur ein Unglück mehr geworden wäre. Eine betagte Prüfung blieb ihr jedoch erspart, da der junge Mann sich unter ihren Augen in einen viel edleren Charakter verwandelt, als man zuvor hätte vermuthen können; und er hatte Verstand genug, sich selbst dazu Glück zu wünschen. War er sich doch jetzt erst des Segens eines für Anderer Wohl besorgten Daseins bewußt, und er schätzte sich doppelt begnadigt, weil er in seinem menschenfreundlichen Wirken stets Ermutigung und Anerkennung bei der Geliebten fand.

Wiederum hatte er einen guten Schritt empor gethan, als er sich mit dem festen Entschluß zu Lia begab, endlich auch ihre Hand zu erringen, um sie nun zu jeder Stunde an seiner Seite zu wissen und jede Freude sofort mit ihr theilen zu können. Immer war freilich seine Einnahme noch nicht so bedeutend, daß er eine anspruchsvollere Gattin hätte zu befriedigen hoffen dürfen, und er sagte das auch offen, als er die ganze Sachlage mit Lia klar zu stellen suchte.

„Dast schäme ich mich,“ sagte er hinzu, „da ich sehr gut einsehe, wie wenig ich Dir zu bieten vermag: allein vielleicht kannst Du Dich dennoch entschließen, jetzt ganz die Meins zu werden, weil Du wissen wirst, daß mir Nichts in der Welt ein so hohes Glück sein würde.“

„Du gibst mir Dich selbst,“ entgegnete Lia, „oder hast Dich mir schon längst gegeben, wie ich Dir für alle Zeit eigen bin und bleibe. Darüber laß uns also kein Wort mehr verlieren. Wir wissen ja, was wir an einander haben.“

„Liebe Lia, Du hast mich als Kind gepflegt und zu allem Guten erzogen, bist mir in der größten Verlegenheit ein rettender Engel gewesen, und hast mich endlich von leiblichem und geistlichem Elende erlöst! Wie sollte ich das je vergessen können?“

„Nun, so vergiß es nicht, mein einziger Geliebter; aber bedenke zugleich, daß ich glücklich bin, das Alles zu thun im Stande gewesen zu sein, und daß Deine Liebe mir ein so großer Lohn scheint, wie ich nie gewagt habe, ihn zu hoffen oder gar zu wünschen.“

Und so bin ich gern bereit, um dieser Liebe willen die schwersten Opfer zu bringen, wenn sie gefordert werden sollten. Damit wird es aber nicht Noth haben, weil ich gewiß Dir zur Liebe daselbe werde leisten können, was ich bisher für mich allein zu thun vermocht habe. Ich hoffe also, daß wir als Gatten uns ebenso treue Freunde bleiben werden, als wir es uns schon so lange gewesen sind, und dann wird schon Alles gut gehen.“

„Wenn Du so guten Muth hast —“

„Wie sollte ich nicht? Können wir durch unsere Heirath doch Nichts verlieren, gar Manches aber gewinnen, weil vereinte Kräfte immer unendlich mehr zu leisten vermögen als einzelne. Also meine Schulstunden werde ich nicht aufgeben, weil die Mutter unmöglich meine Hilfe entbehren kann und es auch eine große Thorheit wäre, den Erwerb, den ich mir durch das Unterrichten gegründet habe, jetzt, wo er nach und nach immer zugenommen hat, fallen zu lassen. Die Geschwister wachsen heran und bedürfen stets mehr, wenn ihnen eine ordentliche Erziehung die Möglichkeit geben soll, sich später selbst forthelfen zu können, und ohne den Ertrag der Schule würde die Mutter nicht einmal das Allernothwendigste zu beschaffen im Stande sein.“

„Aber, geliebteste Lia, wenn wir nun so glücklich wären — selbst Eltern zu werden?“

„Dann — um so besser, lieber Edmund, weil mehrere Hände mit gutem Willen — woran es uns Allen ja nicht fehlt — sich in jedem Falle besser zu unterstützen vermögen als wenige, und außerdem — sie lachte erköthend — „hat man doch nicht gleich ein Duzend Kinder auf einmal!“

„Nein, nein!“ versetzte Edmund belustigt. „Und zuerst ist so ein kleines auch glücklicherweise sehr klein, macht indeß gleichwohl der armen Frau oft große Sorge, Last und Arbeit — nicht wahr, Liebe?“

„Dafür laß mich nur sorgen!“ unterbrach Lia ihn eifrig. „Wenn ich fortbake, zu erwerben und die Schule immer noch in besseren Zustand zu bringen, wird es ja an einem Wirthschafter für unvorhergesehene Fälle nie fehlen, und so wollen wir uns um das Ungeviere der Zukunft jetzt keinen Kummer machen.“

„Und wann, meine Einzige, wann denkst Du, daß unsere Hochzeit sein soll? O, laß uns nicht so gar lange jögern!“

„Warum sollte ich mein Glück noch lange aufschieben wollen? Ich gestehe gern, daß ich denke, es ist gerade recht, wenn wir nicht zu alt werden, um uns der Jugend noch mit einander erfreuen zu können. Daher meine ich, die nächsten Ferien wäre der geeignetste Zeitpunkt.“

„Wir hätten dann auch Zeit, eine kleine Reise mit einander zu machen.“

„Gewiß! Und würden nachher mit neuem Muth und gestärkten Sinnen an unsere Aufgaben gehen können!“

Lia und Edmund bezogen also nach ihrer Verheirathung eine Wohnung ganz in der Nähe der von Frau Demnraß gehaltenen Schule, und Lia fuhr fort, sich durch Unterrichten an derselben nicht allein einen Erwerb zu sichern, sondern auch ihrer guten Mutter bei der Erziehung ihrer Geschwister hilfreich zur Seite zu stehen.

Am Tage ging Jedes seinen Geschäften nach, aber bei den Mahlzeiten und in den Abendstunden, wie an Sonn- und Feiertagen, war die Unterhaltung über alle Erlebnisse und Betrachtungen desto nußbringender und genussreicher.

Wie ein redliches Streben, besonders wenn es durch liebevolles Zusammenwirken unterstützt wird, immer schließlich seinen Lohn findet, so konnte es nicht fehlen, daß die Familien Larken und Demnraß sich neben allgemeiner Achtung auch eine entsprechende Wohlhabenheit zu erkämpfen vermochten.

Lia's jüngerer Schwester hat sich ganz nach aller Wunsch entwickelt, da sie gleich Jener ihre beste Freunde darin findet, ihre Kräfte im Dienste der Schule zu verwerten und im Uebrigen an ihrer eigenen, sowie an der menschenwürdigen Entwicklung Anderer zu arbeiten. Die beiden Brüder sind ebenfalls geistig und körperlich wohl gediehen und geben alle Hoffnung, ihren Weg als rechtschaffene, gesunde und tüchtige Männer machen zu können, wozu Edmund durch Beispiel und Lehre gar vieles beigetragen zu haben sich mit Genugthuung gesehen darf, während er zugleich seinem eigenen kleinen Sohne immer mehr ein edles Vorbild zu werden bemüht ist.

Toni hat kein so glückliches Dasein gehabt, obgleich sie ihr eigentliches Ziel, „Frau Baronin“ zu heißen, damals erreicht hat. Ihr Gatte lebt schon seit lange fast immer getrennt von ihr, allein — vorausgesetzt, daß er ihr einen hinreichenden Unterhalt gewährt — wird sie kaum etwas dagegen einwenden wollen.

Neujahrsgrüßen.

Mitternacht ist's! Glockenklang
Hallt vom Thurm nieder;
Scheiden geht das alte Jahr,
Bringt als letzten Gruß uns dar
Seine Glockenlieder.

Groß und mächtig schwillt der Ton —
Vollklang ohne Gleichen!
"Zieh" in manche Herzensnacht
Ein mit deiner Siegesmacht,
Deiner starken, reichen!

Friedenshauch, o Friedenshauch
Ueber Schneegefilen!
Reifumspinnen zieht durch's Thal
Träumerei des Mondes Strahl
Mit den Duftgebilden.

Mitternacht! und Glockenklang,
Voll west Schluftern Frieden,
Nun zu seiner Schwester Schaar
Sinkt hinab das alte Jahr —
Es war ihm so beschieden!

Schon vollbracht, ach, schon vollbracht
Ist sein Kauf hienieden,
Durch des Oheims Dämmerchein
Bricht das Neue nun herein —
Träume, Welt, im Frieden!

Erica Waldhorst.

Briefkasten

Unserem verehrlichen Leserkreis, den lieben
Gesinnungsgenossen und Freunden insge-
samt, die uns im Laufe des Jahres freundliche Zeichen
von reger Anteilnahme am Wirken und Gelingen unseres
Blattes und sympathischer Anerkennung für dessen Er-
eben zugesandt haben, entbieten wir auf diesem Wege
unsere besten Wünsche, in herzlichem Gedanten auch künf-
tigen, freundlichen Zusammenwirkens. Viel Gutes und
Liebes ist uns durch mündliches und schriftliches Nahe-
treten erwiesen worden, und mancher Gedanke, der da und
dort anregend, tröstend und fördernd wirken konnte, haben
wir aus einer freundlichen, vertrauensvollen Zuschrift
zur Verwerthung für Viele empfangen. Eine jede solcher
Zuschriften schärft und weitet den Blick für die Mannig-
faltigkeit und den Reichthum des menschlichen Strebens
und Wirkens. Und nur eines erfüllt uns mit Bedauern,
daß es uns nicht möglich ist, all' die wohlmeinenden und
vertrauensvollen Zuschriften so eingehend zu beantworten,
wie wir beim Empfang derselben es so sehr zu thun wün-
schen. Möge diese scheinbare Vernachlässigung wohlwollend
als das tagirt werden, was es ist: Unmöglichkeit in Folge
Mangel an verfügbarer freier Zeit. Dieses Nichtkönnen
beraubt uns selber des größten Genusses, und sind wir
deshalb stets eifrig bestrebt, einen Weg ausfindig zu
machen, den vielseitigen Wünschen noch tiefer Richtung,
die auch unsere eigenen sind, entgegenstehend entgegenzu-
kommen. Inzwischen werden aufmerksame Leserinnen wie
bis anhin ihre brieflich angeregten Gedanken zu Ruh und
Frommen vieler als Antwort im Blatte verwerthet oder
auf gestellte Fragen dort entsprechende Erleuchtung zu
finden wissen. Allen unsern herzlichsten Gruß! Vorab den
Kranken, den Bekümmerten und Bedrückten. Möge das
neue Jahr ihnen Gesundheit bringen, Trost
und Hilfe in der Seel!

Eifrige Leserin in Deggshelm. Wenn Sie uns
Ihre Adresse mittheilen, senden wir Ihnen gerne ein
Preisverzeichnis zu. Die Veröffentlichung desselben an
dieser Stelle würde zu viel Raum beanspruchen.

Die geehrte Fragestellerin von Nr. 1469 im Sprech-
saal ist erucht, uns ihre Adresse einzusenden. Es liegt
für sie eine Sendung bei uns, die zur Uebermittlung
adressirt werden sollte.

Herrn J. M. S. Soll gerne besorgt werden, doch
mußten wir erst um Adresse nachsuchen.

E. C. S. Das Gewünschte wurde sofort besorgt. An
freudiger Ueberraschung wird's nicht fehlen.

Gemeinnützig Wirkende in B. Für Ihre werth-
vollen Mittheilungen herzlichsten Dank! So ist's freilich
eine Lust, zu arbeiten, aber man fühlt auch doppelt seine
große Verantwortlichkeit. Sie werden sehen, wie die kleinen
Bäumchen bei Ihnen und bei den Beschenkten so viel
größere, reinere Freude pflanzen, wenn sie die gewohnten
dürftigen, aber doch trauten Räume mit ihren festlichen
Lichtern erhellen. Je mehr der Unterstützte und Beschenkte
sich nach außen als solcher fühlen und sich ansehen lassen
muß, um so mehr verliert die Wohlthat an Werth. Wir
erwarten nach den Festtagen gerne Ihre Mittheilungen.

Frau Manny J. In erster Linie kommen allezeit
die Pflichten und erst nachher das Vergnügen. Am besten
fährt man immer, wenn man seine Pflichten als Ver-
gnügen betrachtet.

Frau A. P. in B. Wir hoffen, Ihnen in den näch-
sten Tagen mit einer günstigen Antwort entgegenkommen
zu können.

Frau W. in B. Einer weiteren schriftlichen Antwort
wird es unsererseits nun nicht bedürfen, denn wir denken:
die That ist der beste Rath.

Herrn G. A. M. in S. Ihre Anfrage soll gerne
in nächster Nummer Platz finden. Wir bedauern die Ver-
hältnisse, doch ändern diese an unserer Bereitwilligkeit,
Ihnen zu dienen, nicht das Mindeste.

Lea. Die Ehe an und für sich ist weder ein Glück,
noch ein Unglück, sondern sie wird das Eine oder das
Andere erst durch eine richtige oder unrichtige Wahl, und
auch dies ist noch zu viel gesagt, denn auch die unglück-
liche Ehe kann unter richtiger Aufassung, Hinnahme und
Anwendung der erhaltenen Lehren den Keim zu unver-
wundlichem Glück in sich tragen. Wenn Sie die bindende
Ehe mit Ihrem Auserwählten nicht wegen aus Furcht,
es könnte die Ehe eine unglückliche werden, so ist weder
Ihre Liebe, noch Ihr Vertrauen so groß, wie beide sein
müssen, um die Grundbedingungen ehelichen Glückes zu
bilden. Eine jaghafte Seele, die sich vor jeder über den
Weg laufenden Spinnweb fürchtet und sie als böses Vor-
zeichen eines ehehellen Zerwürfisses ansieht, die von vorn-
herein dem ganzen mündlichen Geschlecht nichts Gutes,
dessen Handlungen keine edlen Beweggründe zutraut, die
taugt ihrerseits zu einer ehelichen Verbindung nicht. Es
ist also höchst unnötig, Ihnen die Merkmale eines guten
— zuverlässig guten, wie Sie sagen — Ehemannes an-
zuführen.

Frau C. A. in A. Was wir von dem hauswirth-
schaftlichen Unterricht in den Arbeitsschulen halten, das
wollen wir Ihnen in einer der nächsten Nummern sagen.

Frau B. S. in M. Ihre Anfrage kam auch dies-
mal zu spät. Der Festtag wegen mußte das Blatt früher
erstellt werden, es geht also beim besten Willen nicht,
von heute auf morgen über den Raum des Blattes zu
disponieren. Ein andermal bitte also früher.

Unschuldig Gehährte. Lassen Sie sich von einer
an Ihnen begangenen Verleumdung nicht so sehr nieder-
drücken. Ihrem wirklichen inneren Werthe kann eine arge
Nachrede nichts nehmen und das Schlimmste ist es noch
lange nicht, da oder dort nicht gewürdigt oder falsch be-
urtheilt zu werden. Je mehr lieber eine Verleumdung
über sich ergehen lassen, als selbst verleumden. Auch als
Wissante und Verleumdete dürfen Sie ruhig und un-
gebeugtes Hauptes Andern unter die Augen treten —
mag der Verleumder die Blicke niederschlagen, wenn er
Ihnen begegnet! Nichts ist wirksamer, uns vor unüber-
legten und lieblosen Nachreden und Urtheilen gegen Andern
zu bewahren, als eine über uns umgehende Verleumdung,
also haben wir gar keine Ursache, das ersiehende Lehr-
mittel so energisch zu verwünschen.

Herrn G. A. in S. Ihre Meinung, es eigne sich die
Dialektliteratur nicht zu Geschenken für gebildete Leser, ist
eine ganz eigenthümliche. Hören Sie z. B., was eine
feingebildete, in der Literatur bestens bewanderte Dame
uns über das neue Werk „Friedrichslied“ schreibt; sie sagt:
„Unsere schweizerische Dialektliteratur treibt recht hübsche
Blüthen, und warum soll unser lesendes Publikum denn
nicht zuerst vom eigenen Baume pflücken, anstatt in fremden
Gärten borgen zu gehen? Warum nicht lieber etwas
davon lesen, wie es unsere vaterländischen Zinglinge und
Zingfrauen treiben, wenn sie sich gegenseitig glücklich oder
unglücklich machen wollen, anstatt immer nur von dem
Gebahren der deutschen Dialektanten und ihrer gnädigen
Baronessen in ähnlichen Fällen Kenntniß zu nehmen.
Der Name „Friedrichslied“ ist nicht so leicht gewählt, weiß
doch so ein Jeder zum Voraus, daß es keine Tulipanen
sind, die er pflücken geht, die nur durch ihr Aeußeres be-
stechen wollen; keine exotischen Gewächse, die durch ihren
Duft betäuben, sondern heimische Blumen, wie sie auf
unsern Bergen wachsen; Blumen, die der Leser wohl auch
schon getroffen auf seinen Wanderungen, frisch blühend in
der Freiheit, kurz gestielt, klein und unscheinbar die meisten,
wie sie der kurze Boden hervorbringt, aber kräftig und
unverdorben. Derjenige freilich, der zum ersten Mal solche
Blumen zu pflücken versucht, hat auch dabei erfahren, daß
dieselben nicht immer bequem zu erreichen sind, daß man
von kunstreich gezeichneten Gartenblumen schneller einen
Strauß besammeln hat, mit andern Worten, daß schrift-
lich gezeichnetes viel leichter gelesen wird, als solches
im Dialekt. Doch die Gewohnheit macht in Allem den
Meister, bald lernt man seine Muttersprache ebenso schnell
lesen als sprechen und was man mit etwas Mühe sich zu
eigen macht, genießt man nur desto mehr.“ — Sie sehen
also, daß ein Stück Dialektbildung auch als Geschenk auch in
gebildetem Kreise willkommen sein wird.

Herrn A. T. in B. Es bedarf der voluminösen
Sendung der Bekundete nicht, wir lassen uns von solchen
auch nicht beeinflussen. Senden Sie die erwähnte Arbeit
zur Prüfung ein, damit wir uns ein eigenes Urtheil
bilden können.

Frau J. W. in M., Frä. A. G. und E. S. in G.
Der gefragte Artikel liegt nun in unserer Hand. Eine
Besprechung folgt, sobald wir denselben geprüft haben.

Frau Rosalie A. in Sp. Sie sollten grundsätzlich
keine Paraceler-Positivität bewohnen, viel lieber eine gut
ausgebaute Manufaktur. Das nämlich muß Ihnen über-
gens jeder behandelnde Arzt sagen, dem es daran liegt,
die Ursache Ihrer Krankheit zu beseitigen.

Freundliches Ersuchen.

Wo ist das wohlbedachte Großgeschäft, das einer
unbemittelten, aber grundbraven Tochter, die auf einer
Strickmaschine arbeitet, zu anständigem Preise das be-
nötigte Material an Wolle und Baumwolle liefert? In
keinen Geschäften kommt der Ankauf so theuer, daß beim

möglichst billigen Verkauf an die unbemittelte Bevölkerung
der fleißigen Arbeiterin kein Nutzen bleibt. Für freund-
liches Entgegenkommen zu Händen der braven Tochter
sind wir von Herzen dankbar. Die Redaktion.

Spezialität in Frankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	Fr. 2. —	franko
Bordeaux „ „ „ „	2. 25	gegen
Malaga „ „ „ „	2. 25	Nach-
Tokayer „ „ „ „	3. —	nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. —. [857]

Assortirte Kisten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milber, alter, rother Tiroler,
à 65 Cts. per Liter, franko.

Fässer werden gelichen, Rundenfässer gereinigt
und gefüllt franko wieder zugestellt. Muster auf
Wunsch franko. Nicht konveniente Weine werden
zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder
nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Altküsten (St. Gallen).

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als
chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist voll-
ständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus
einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst
fein. — Siehe Inserat von Carl Schwab, Neuwiesen-
straße, Winterthur. [728]

Direkt ab
Fabrik.
Seidenstoffe
Reinseidene
Brisaille-Roben zu Fr. 1. 90
per Meter, sowie bessere Quali-
täten verwendet stütz- und meterweise
an Private das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Co in Zürich.
Muster umgehend franko. [377-5]

Englisch-Tuch à 75 Centimes per Meter.
Doppeltbreit, kräftiger und besser Qualität
liefern zu ganzen Kleidern und in einzelnen Metern
franco. — Verleumdungshaus **Dettinger & Cie.,**
Zürich. [908-5]
P. S. Muster unserer bekanntlich billigsten und
besten Stoffe nur modernster Dessins und Farben
umgehend.

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der Alcohol de
674] **Menthe américaine**
unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden,
Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für
den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man
verlange ausdrücklich „Menthe américaine“
auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in
allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à
nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen:
Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.
Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.
— 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Zeitgeheute.

Ein Abonnement

auf die
Schweizer Frauen-Zeitung

ist ein willkommenes Geschenk für liebe Angehörige und
Freunde in der Heimat und in der Fremde und kostet
mit der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“
franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich bloß Fr. 1. 50,
in's Ausland (inkl. Porto) Fr. 2. 20.

Für die Junge Welt.

Reich illustr. Jugendschrift in 12 Hefen, Jahrgänge 1888,
1889 und 1890, elegant eingebunden mit Golddruck franko
gegen Nachnahme oder Einfindung des Betrages à Fr. 2.

Elegante Einbanddecken,

für jeden Jahrgang passend und auch während des Jahres
als Sammelmappe dienend, für die
Schweizer Frauen-Zeitung . . . à Fr. 2. 20
„Für die Junge Welt“ . . . à Fr. —. 70
franko durch die ganze Schweiz.

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung:
M. Kälische Buchdruckerei, St. Gallen.

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — Inserat-anfragen — sofern dieselben Jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — Schriftliche Anfragen und Offerten können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; mündliche Auskunft dagegen wird gerne gratis erteilt.

Gesucht: Auf Neujahr oder später ein braves, tüchtiges Mädchen gesetzten Alters, welches das Hauswesen versteht und den man die selbstständige Pflege eines kleinen Kindes vertrauensvoll überlassen kann. Zeugnisse und Empfehlungen erwünscht. Offerten unter Chiffre A H 941 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [941]

Eine arbeitsame, einfach und gut erzogene Tochter, welche das Glätten gründlich erlernt hat, sucht als Glätterin Jahresstelle, am liebsten nach Davos. Sie würde auch in gutem Hause eine Stelle als **Zimmermädchen** annehmen, wenn viel Gelegenheit zum Glätten geboten wäre. Beste Empfehlungen stehen zu Diensten. Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes. [963]

Eine tüchtige Köchin

sucht Stelle in einem Privathause oder in einem Gasthofe. Beste Zeugnisse sind vorzuweisen. Adresse erteilt die Expedition d. Bl. [960]

Eine tüchtige

Modistin
sucht Anstellung auf nächste Saison. Gefl. Offerten unter Chiffre A R 961 befördert die Expedition d. Bl. [961]

Ausserordentliche Gelegenheit

bietet eine Familie, die ein prachtvoll gelegenes Gut in der französischen Schweiz bewohnt, jungen Fräulein, die neben Erlernung der französischen Sprache ernste Musikstudien (Klavier und Gesang) machen wollen. Die Stunden werden von der Dame des Hauses, welche langjährige Schülerin eines ausgezeichneten deutschen Meisters war, erteilt. Eintritt und Aufenthalt ganz nach Belieben. Fräulein, die sich als Musiklehrerinnen ausbilden wollen, finden Preisermässigung. [929]
Adresse erteilt die Expedition d. Bl.

Schlittschuh-Broche (Neuheit)

Eine elegante Nickel-Broche, einen Schlittschuh mit vergoldeten Flügeln darstellend, als hübsches Fest-Andenken für jede Schlittschuhläuferin geeignet. Preis Fr. 1. —. Für Schlittschuh-Clubs und Vereine entsprechenden Rabatt. Einzige Niederlage: **Au Bon Marché**, Marktgasse 52, Bern. (B 1116) [960]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH.

[6]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Ein stets willkommenes Geschenk für Damen

bilden 6 Paar **Glacé-Handschuhe**, 4 oder 6 Knopf, zu nur **Fr. 12, 16, 20, 24 bis 30** das 1/2 Dutzend, in vorzüglichen Qualitäten, schwarz und farbig. Beste Bezugsquelle: **Au Bon Marché**, Marktgasse 52, Bern. (H 4507 Y) [962]



Schlafrocke

Art. 402 Fr. 26. 25
Art. 407 Fr. 33. 25
Art. 410 Fr. 37. —
Art. 414 Fr. 42. 75
Art. 418 Fr. 48. —

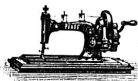
Façon 1. Façon 2. Façon 3.

versende franko durch die ganze Schweiz. **Stoffmuster** postwendend.
Mass: Brustumfang, direkt unter den Armen durch, über die Weste gemessen. Ganze Länge des Schlafrockes von der Kragennath ab gemessen. [942]

Hermann Scherrer

z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.
Eigene Fabrik in München, Neuhauserstr. 3.

PFAFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
in **Kaiserslautern** (Rheinpfalz). (H 6845 X) [773]

Hochfeine Woldecken

weiss und farbig, leicht bedeckt, jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als „**Ausschuss**“ von Fr. 6 bis Fr. 23, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296]

Seidene Bettdecken

150 200, I. Qualität Fr. 10. 50, II. Qualität 6. 80

Kinderwagendecken, Reisedecken

solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

Pferdedecken

in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere

Größere Vieh- und Glätdecken

von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

CHOCOLAT
ET
CAAO
KOHLER
LAUSANNE
(SUISSE.)

Goldene Medaille

Académie nationale de France 1884

Goldene Medaille

Weltausstellung in Antwerpen 1885

Goldene Medaille

Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887

Goldene Medaille

(H 13409 L) Weltausstellung in Paris 1889

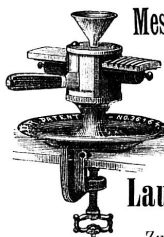
Goldene Medaille

[894] Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.



Christbaum-Kerzenhalter!

Wird mit 2 Drähten am Stamm befestigt. Lichter stets gerade. Kein Abträufeln und Beschmutzen der Fussböden. Preis per Dutzend **Fr. 1. 20**. Sortirt in Länge.



Messerputzmaschine.

Praktisch für jede Haushaltung, als Weihnachts-geschenk sehr passend. Preis per Stück **Fr. 10. 50** mit einer Büchse Putzpulver.

Laubsäge-Artikel aller Art.

Zu gefl. Abnahme empfiehlt sich bestens [931]

C. Sprecher

z. Schlössli — St. Gallen.

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE) [128]

In frischer Auswahl angekommen diverse:

Glycerinseife
Mandelseife
Sandseife
Rosenseife
Vellohenseife
Theerschwefelseife
Vaselinseife
Lilienmilchseife
Kämme und Haarnadeln in neuesten Geores
Pomaden
Kölnisch Wasser
Eau de Chinin
Zahnbürsten etc.

Die billigsten Preise zusichernd, empfiehlt sich achtungsvoll

Marie E. Sulser,
Poststrasse — Chur.

NE. Alle Sendungen franko. [222]

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [795]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Pensionnat de Demoiselles
Haeussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.
Nur für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer Zöglinge. Bescheidene Preise. (O F 7272) [805]

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger

in Speicher.

Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]

Als passendes Festgeschenk

empfehlen wir unsere

feinen Flaschenweine

in Kistchen von 6 1/2 Flaschen à Fr. 13. —
" " " 12 1/2 " " 25. —

nach Belieben assortirt in nachstehenden Weinsorten:

Malaga , rothgolden und dunkel	Burgunder Beaune 1883	Siebenbürger , weiss
Madeira	Beaujolais 1885	Etna , weiss
Muscat	Bordeaux	Tokayer , weiss
Marsala	Veltliner (Sassella, Inferno, Grumello)	Apennino
Wermuth		Barletta vieux .

Kiste gratis. — Franklieferung gegen Nachnahme.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere vorzüglichen [919]

Rheinweine

bester Jahrgänge, als: Oppenheimer, Hochheimer, Moselblümchen, Liebfrauenmilch, Rüdesheimer, Steinwein in Boxbeutel, Johannisberger, sowie diverse Marken

Champagner

französischer, deutscher und schweizerischer Provenienz.

Spirituosen.

Kirsch, Cognac, Rhum, Magenbitter.

Offene Tischweine.

Rothe und weisse Tyroler, Italiener und Ungarweine, in vorzüglicher Qualität und billigen Preislagen.

E. Wolfer & Cie., Rorschach
Weinhandlung.

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des

Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon

empfiehlt **Thee** feinsten Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe , das 1/2 Kilo	Fr. 4. 50
" Pekoe , " 1/2 " "	4. —
" " das engl. 1 1/2 Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	3. 75
" " " 1 1/4 " = 113 " " "	1. 20
" Pekoe Souehong , das 1/2 Kilo	3. 75
" " " 100 Gramm	1. —
Indischen, feinsten Neilgherry Orange Pekoe , das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	5. 50
China Souehong , das 1/2 Kilo	4. 25
" Kongou , " 1/2 " "	4. 25

Ferner empfiehlt er:

Echten Ceylon-Zimmt , ganz oder gemahlen, das 1/2 Kilo	3. —
" " 100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts.	[729]

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt. Muster werden gratis abgegeben. — Agenten und Provisionsreisende gesucht.

Dreissigjähriger Erfolg.

Interlaken **Aug. F. Denner's** Zürich

Magenbitter.

Vortreffliches Hausmittel bei Appetitlosigkeit, Verdauungs-Schwäche und Magenleiden aller Art.

Bestes Präservativ bei Witterungs- und Klimawechsel, Epidemien, Diarrhöen etc.

Der feinste Tafelliqueur für Speisesaal, Haus und Familie.

Mit Wasser vermisch ist der ächte **Denner-Bitter** das angenehmste und gesündeste Zwischengetränk im Wirthschaftskonsum.

Vor Imitationen und Täuschungen wird gewarnt.

Eisenbitter.

Nach vieljähriger Erfahrung anerkannt werthvollstes Hausmittel bei Bleichsucht, Schwächezuständen, Blutarmuth etc.

Bei langsamer Reconvalensenz und Altersschwäche ein vorzügliches Stärkungsmittel für beide Geschlechter.

Auch bei beginnender Diphtheritis erfolgreich angewendet.

Von Aerzten vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Dépôts in allen Apotheken.

Export in alle überseeischen Länder. (M89A)

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich Vorsteher: **E. Boos-Jegher Neumünster.**

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitschule** am **5. Januar**. Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 10 Fachlehrerinnen und Lehrer. — **Internat** und **Externat**. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 1200 Schülerinnen ausgebildet. Programme **Kochschule**. gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne ertheilt. [946] **Gegründet 1880.** (H 4634 Z)

Gediegenes Festgeschenk für die Jugend versch. Alters
auch für Flachornamente, Muster- u. Kartenzeichnen geeignet.
Flüssige Jlluminir-Farben



10 Flacons in eleganter Schachtel mit Doppelpinsel und 7 Malblättern, franco in der ganzen Schweiz Fr. 4; bei uns in St. Gallen abgeholt Fr. 3. 50. Zur Erleichterung der Handhabung des Pinsels und zur Entwicklung des Schönheitssinnes bei der jungen Welt, offeriren wir heute den Käufern unserer flüssigen Jlluminirfarben eine prächtige Collection von stilgerechten **Mal-Vorlagen**, 4 Serien à 7 Blatt.

1 geometrisches Ornament, II, III und IV Blätter und Blumen.

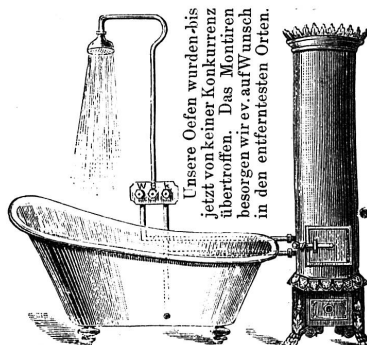
Preis per Serie 15 Cts.

NB. Jeder Schachtel unserer Farben sind 7 diverse Blatt gratis beigelegt.

Brunnschweiler & Sohn

Tinten- und Farben-Fabrik in St. Gallen.

Gosch-Nehlsen & Co., Zürich, Schipfe 39.



Spezialfabrik für Bade-Apparate.

Wir fabriziren ausser den grossen, gleichzeitig für Zimmerheizung verwendbaren Badeöfen eine **sehr praktische, kleine Einrichtung**, wie bisher noch nicht offerirt worden ist.

Diese kleinen Öfen sind billig, leistungsfähig, mit oder ohne Wasserleitung verwendbar und eignen sich auch, da wenig Platz beansprucht wird, für beschränkte Räume. Kohlenverbrauch für 8 Rp. In unglaublich kurzer Zeit kann damit das zum Vollbad nöthige Wasser auf den Siedepunkt gebracht werden. [947]

Kataloge gratis.

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportvorrichtung.



Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung.

Das verticale Transport-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

Die Gold-Medaille

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rüti (Kanton Zürich).

Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.

**Pianos**von solidem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton.

von 600 Fr. an.

Harmoniumsfür **Schule, Kirche und Haus,**
von 125 Fr. an.— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]**— Franco —**nach jeder schweizerischen Post-
station versenden:

1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen

Malaga, Sherry, Moscatel,
Portwein, Madeira, Marsala,

in vorzüglichen Qualitäten

— für **Fr. 13. 50** —**Pfalz & Hahn, Basel,**
711] **Südweinstadt**

Import- und Versandgeschäft.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!**Corsettes**von **Fr. 1. 50** bis **Fr. 10. —**
statt **3 — 20 Fr.**

Wiederverkäufer extra Rabatt.

CorsetmanufacturFrohngartenstr. 11 — Centralhof
St. Gallen. [945]

Versandt gegen Nachnahme.



Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 3

Spezialität: **Damenloden.****Hermann Scherrer**„Kameelhof“ **St. Gallen.****Weihnachten 1890.****Müller's Selbstkocher**ist bewiesen, dass das beste Küchengerät
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.**S. Müller & Cie.**Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Die beliebten [855]

Badener-Kräbeliversendet franko gegen Nachnahme
à **Fr. 3. 20** per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.Erstes Schweiz.
Versandgeschäft
Centralhof,
Zürich.**Ausverkauf**

von

Oettinger & Co., Zürich.Muster in Kleider-
stoffen und Waaren-
sendungen franco
in's Haus geliefert.Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen, liquidiren wir zu beispieles
billigen Preisen:

	Preis per Elle	per Meter
Oxford-Flanelle und Melton-Foulé, dauerhaft und solid	à Fr. —. 39	—. 65
Doppeltbreite englische Tuche, solider Qualität	—. 39	—. 65
Cheviot-Foulé, gediegenster Qualität, reine Wolle	—. 75	1. 25
Uni-Damentuche, bester Qualität	—. 75	1. 25
Carreaux, vorzüglichster Qualität	—. 85	1. 45
Rayé und Uni-Noppé, hervorragend solider Qualität	—. 85	1. 45
Jupons und Moirée-Stoffe, solidester Qualität	—. 51	—. 85
Cachemirs und Merinos, doppeltbreit, reine Wolle	—. 80	1. 35
Elsässer-Foulard-Stoffe, waschlich	—. 27	—. 45
Buxin, Velours und Kammgarn, Halblein und Halbtuch, ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	1. 65	2. 75

Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen bis zu den besten
Qualitäten **umgehend franco in's Haus** durch das [833]**Erste Schweizerische Versandtgeschäft**
Centralhof Oettinger & Co., Zürich.**Das Neueste in Handarbeiten,**

angefangen, vorgezeichnet oder fertig.

Kissen, Stühle, Bodenteppiche, Banden, Decken in allen Grössen, Tischläufer,
Milieux de table, Servietten, Handtücher, Pantoffeln, die verschiedensten Wand-
taschen, Zeitungshalter, Plaid- und Schirmhüllen. Ferner: Feine Korbbwaren,
garnirt und ungarnt, Holzschnitzereien, Portefeues und Cigarrenetuis und
eine Menge Phantasie-Gegenstände für Stickereien eingerichtet. **Grösstes Lager**
in Wolle, Seide, Goldgespinnsten, Canevas, Peluche- und Seidenstoffen, Pasemen-
terien, Chemillen etc. (A 31 Q) [948]**Material für Rahmen- und Filigran-Arbeiten.**
Neueste Dessins. Man verlange Kataloge und Einsichtsendungen. Billigste Preise.
Schwestern Förderer, Nachfolger von E. Corradi-Stahl, Aarau.**= Praktische Festgeschenke. =****Herren-Schlafröcke****Fr. 15—60****Herren-Jagdjoppen****Fr. 10—35****Herren-Gummimäntel****Fr. 20—80**

empfehlen in grösster Auswahl

Wormann SöhneMarkt- **St. Gallen** Stadt-
platz schreiberei.Auswahlsendungen nach der ganzen Schweiz
bereitwilligst und franko. [899]Umtausch gestattet auch nach dem Feste.
Als Mass genügt Angabe des Brustumfangs.**Für Frauen und Mädchen.**922] Als **praktisches Weihnachtsgeschenk** für nur **Fr. 8** gegen Nach-
nahme oder vorherige Einsendung des
Betrages — Deutschland franko **Mk. 7. 50**
— liefere, so lange Vorrath, die neue, pa-
tentirte **Nähmaschine****„Königin“****„Klein, aber mein“**
mit einer leichtverständlichen Anleitung.
Grösse: 20 cm. Höhe, 10 cm. Breite, 3 1/2
cm. Tiefe. — Geprüft und empfohlen von
der Redaktion der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in Nr. 48, Jahrgang 1890. —
Das Maschinchen ist an jedem Tisch
anschraubbar und liegt bei **Frau Altheer**
im Museum (am Brühl) St. Gallen zur
Einsicht bereit.**Wilh. Wiedeneller,**Handlung und Versand-Geschäft
in **Arbon, Thurgau.**Faden und Nadeln in Vorrath.
Depôt: **J. Weber's Bazar, St. Gallen.****— Weihnachten 1890 —**Unsere [869]
hygienischen
Fusswärmer
in Form eines
Täschchens, eines
Schemels und für
Schlitten, Wagen
etc., geben 4, 5
u. 6 Stunden eine
normale Wärme
von sich. Illustrierte Prospekte mit Preis gratis.
S. Müller & Co., Zürich, Aussersihl.**— Viel Geld —**erzielen Sie aus alten gebrauchten und
ungebrauchten Briefmarken und Cou-
verten mit eingepprägten Marken aus den
Jahren 1843 bis 1869, die wir zu hohen
Preisen ankaufen. Allen Anfragen ist
Rückporto beizufügen. [935]
Carl Geyer & Cie., Düsseldorf.**Ein wirksames Mittel,**die Kinder vor der **Tuberculose**

zu schützen, ist, ihre Milch in

Oettli's Sterilisator

zu kochen. (H 13876 L) [934]

Apparate für 8 dl. **Fr. 3. 50**; für 16
dl. **Fr. 4. 50** bei den Apothekern, Ban-
dagisten u. Quincailleriehandlungen.**Pfäfer freres & Cie, Lausanne.**

Gros & détail — Prospectus franco auf Verlangen.

Feine Veltliner-Weine

Vermouth und Asti-Weine

Fässer von ca. 50—400 Liter; Kisten von 12—24—36—50 Flaschen.

— S. P. FLURY, CHUR. —Prämirt: Weltausstellung Paris 1889 mit der **silbernen Medaille.**

[939] — Gegründet 1854. —

Weihnachtsfeier in Indien.

Die deutsche Weihnachtsfeier mit dem brennenden Christbaum verbreitet sich immer weiter. In England, wo der letztere ganz unbekannt war, hat er sich in den wohlhabenden Kreisen schon ziemlich eingebürgert. Aber auch selbst in Indien ist die deutsche Art der Feier durch unsere Missionäre eingeführt und hat schnell Anklang gefunden. In der Landschaft Tschutia Nagpur, wo die Goffner'sche Mission zahlreiche Christengemeinden (mit beiläufig 30,000 Mitgliedern) gesammelt hat, wird jetzt Weihnachten in abgelegenen Waldhöfen der Kolys mit dem Lichterbaum und fröhlichen Weihnachtsliedern gefeiert. Sie haben zwar nicht die deutsche Fichte — und es scheint sich dort auch keine ähnliche Art Nadelholz zu finden — aber auch die immergrünen Bäume mit den starken glänzenden Blättern (wahrscheinlich Ficus-Arten, wie der bei uns im Zimmer gezogene Gummibaum) sollen sich in dem festlichen Schmucke sehr schön ausnehmen. Außer Sternen wird der Baum selbstverständlich auch mit Süßigkeiten versehen, wie sie in Indien als „Mitthai“ in verschiedenen Formen bei Jung und Alt beliebt sind. Unter dem brennenden Baume kann man von den schwarz-braunen Kindern die Melodie mehrerer von unseren Weihnachtsliedern singen hören. Am liebsten aber stimmen sie, wie die Erwachsenen, ihre alten Volksweisen an, die „Bhajan“, welche unserem musikalischen Ohre freilich sehr eintönig und fremdartig klingen. Die von den heidnischen Kolys dazu gesungenen Texte sind zum Theil sehr nichtsagend und kindisch, zum Theil aber auch roh und anstößig. Die Christen aber singen zu den alten Weisen christliche Texte, deren einige von ihnen selbst gebichtet, andere von den Missionären überliefert sind. In den abgelegenen Dörfern wird das Fest unter Leitung der eingeborenen Lehrer oder Katechisten gefeiert, und der Baum brennt in dem oft sehr bescheidenen Lehmkirchlein, das nur mit Stroh gedeckt ist. Wo aber die Missionsstation nicht allzu fern ist, strömen von allen Seiten die braunen Christen am heiligen Abend dorthin zusammen. Die Männer sind mit der Tigerart bewaffnet — denn der Weg durch den Urwald ist oft durch wilde Thiere bedroht — neben ihnen sieht man die treuen, freilich sehr unausgezeichneten Pariahunde. Die Frauen haben das jüngste Kind auf dem Rücken und tragen außerdem den Reisvorrath für die Zeit des Festes. Die dunkelfarbigen Gestalten in ihren weißen, langen Gewändern, das pechschwarze Haar reichlich geöft und wohl auch mit leuchtenden Blumen geschmückt, bieten einen eigenen Anblick dar. — Die redt geräumigen, soliden Kirchen der Hauptstationen füllen sich am

Christabend meist bis auf den letzten Nag; selbst viele Heiden kommen als Zuschauer. Ist eine größere Stadt in der Nähe, so pflegen sich bei dieser Gelegenheit die Honoratioren, englisch gebildete Eingeborene, der Postmeister, Polizeidirektor u., einzufinden. Nach der oben erwähnten Station kam sogar einmal der Maharaja (Fürst) von Jaira auf einem Elephanten mit seinem Hofstaate, um das seltene Schauspiel mit anzusehen. Die von auswärts gekommenen Christen finden auf der Station Herberge in dem eigens dazu errichteten Schuppen (Dera), vor dem noch lange die Feuer flackern und die Weihnachtslieder durch die stille Nacht klingen.

Kleine Mittheilungen.

Kochbuchblüthen aus dem Jahre 1883.
— Suppe beim Krampfhusten. Man nimmt 5 lebendige Schnecken aus dem Hause, schneidet sie klein und gibt sie in 4 Deziliter kochende Kalbfleischsuppe, worin man eine gelbe Rübe gekocht hat, deckt sie zu und siedet sie, bis die Schnecken zu Boden gehen. Hernach feigt man sie durch ein Sieb und gibt dem Kranken 4 Deziliter des Tages davon zu trinken.
— Mohren- (Kellerfelsen) Saft. Dieser Saft ist besonders gut für Kinder, die schwer zahnien. Man sucht diese Thierchen (Kellerfelsen) in Kellern, unter den Fassern oder unter altem, verfaultem Holze, nimmt jedesmal deren 20 und wäscht sie sauber ab; sie müssen aber alle noch leben. Dann zerreibt man sie in einem steinernen Mörser fein, thut eine halbe Tasse voll Wasser oder ungesalzene Fleischbrühe dazu und preßt sie, so stark man kann, durch ein starkes Linnenstück aus. Man gibt den Kindern Morgens zwischen 9 und 10 Uhr und Abends zwischen 4 und 5 Uhr davon.

Ueber ein Fachblatt für Bettler berichtet die „Germania“ folgendes: Bei dem allgemeinen Feldzuge, den die Pariser Presse und die verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine der französischen Hauptstadt in diesem Sommer gegen die Straßenbettelei eröffnet haben, entdeckte man auch die Existenz eines schon seit zwei Jahren in Paris erscheinenden Wochenblattes, welches einzig und allein die „Interessen des sechsten Standes“ vertritt. Dieses Blatt erscheint allerdings in einer beschränkten Auflage und wird nur an die „Fahrgenossen“ abgegeben; es beschäftigt sich auch keineswegs mit Politik oder schöngedichteten Dingen, sondern bringt nur kurze „Marktberichte“ und Mittheilungen aus dem Kreise der „Verzöggenossen“. Der Preis jeder Nummer beträgt 20 Cts., ist also ein ziemlich hoher; das Hauptgeschäft aber macht der Verleger des Blattes mit den Annoncen, welche auch für Nichtberufsgenossen ganz interessant zu lesen sind. Da findet man z. B. Anzeigen folgenden Inhalts: „Gefucht wird ein Blinder, welcher etwas auf der Fiste spielen kann,“ oder: „Gefucht wird ein Zahner für ein gut frequentirtes Seebad, bevorzugt werden Personen, welchen

der rechte Arm fehlt. Gute Referenzen und eine kleine Kautions erforderlich.“ Derartige Annoncen enthält jede Nummer dieses „Bettlerorgans“ zu Duzenden, in denen aber stets an Agenten verwiesen wird, welche die Stellen nachweisen. In Paris hat man während der letzten Wochen mehr als zwanzig solcher Stellenvermittlungsbureau's ausfindig gemacht, welche ganz Frankreich und vor allem die Gegend und Kurorte mit Bettlern jeder Art versorgen und deren Publikationsorgan jenes „Fachblatt für Bettler“ ist. Endlich enthält dieses Blatt noch die Ankündigung aller Hochzeiten, Kindtauffeste, Begräbnißfeierlichkeiten, auch der Geburts- und Namenstage von reichen Leuten, welche den Abonnenten der Zeitung vielleicht die Gelegenheit zu einem „kleinen Verdienst“ bieten können.

Eine neue Krankheit, welche die Aufmerksamkeit aller Eltern und Pädagogen verdient, hat Dr. Guye, Professor der Ohrenheilkunde in Amsterdam, auf der Wiesbadener Naturforscherversammlung beschrieben und mit dem Namen „Aprosexia“ belegt. Dieser Name bezeichnet die Unfähigkeit, die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand zu richten. Die Krankheit, von der nur schulpflichtige Kinder und noch im Entwicklungsstadium stehende, geistig thätige junge Personen betroffen werden, ist eine Folge von Nasenerkrankungen. Zuerst hat sie Professor Guye bei einem Knaben beobachtet, der gar nicht durch die Nase athmen konnte und nicht fähig schien, irgend etwas zu lernen. Er ging schon ein Jahr in die Schule, und man war nicht im Stande gewesen, ihm mehr als die drei ersten Buchstaben des Alphabets beizubringen. Bei Untersuchung des Knaben zeigte sich der Nasenrachenraum vollkommen unversehrt, weil in ihm große Geschwülste saßen. Daß diese auch die Ursache der Gehirnschwäche waren, zeigte sich alsbald ganz offenbar. Denn als die Geschwülste auf operativem Wege entfernt waren, lernte der Knabe in einer Woche das ganze Alphabet. Der Arzt war über den unerwarteten Erfolg nicht weniger erstaunt als die Angehörigen des Kindes. Ebenso auffallend war ein anderer Fall, in dem ein Gymnasiast auf der Schule nicht vorwärts kam, weil er die Mathematik nicht begreifen konnte. Nachdem seine normale nasale Athmung hergestellt war, hat er auch mit diesem Wissenszweig keine Schwierigkeiten mehr gehabt.

Am häufigsten findet sich die Krankheit bei Kindern, die mit offenem Mund zu schlafen und durch denselben zu athmen pflegen. Die Lymphdrüsen des Gehirns stehen durch Lymphbahnen mit der Nasenschleimhaut in Zusammenhang; ist nun durch Druck einer Geschwulst auf die Lymphbahnen oder durch andere Ursachen die Nasenschleimhaut in ihrer Thätigkeit gestört, so wird dadurch der Abfluß der Lymphe aus dem Gehirn gehemmt und in dem letzteren eine Erschöpfung hervorgerufen. Die Erscheinungen der Krankheit erinnern an die Klagen vieler Leute, welche an akutem Schnupfen leiden, daß das Denken ihnen nicht so leicht würde, wie sonst, daß sie Schwere des Kopfes und leichtere Kopfschmerzen verspüren.

Sämmtliche Werkzeuge und Utensilien zur

Laubsägerei

liefert als Spezialität billigst

R. LÜTHI, Schöftland (Aargau).

[943]



Jedermann

[956]

lese dieses in allen besseren Restaurants
aufliegende Journal. Preis nur Fr. 1. 50
per Quartal (30 Nummern). Probenum-
mern gratis. Die Expedition in Bern.

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau Carolina Fischer,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf.

Crème Simon
Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
C. F. Hausmann in St. Gallen.

Schrader's weisse Lebens-Essenz,

Flacon Fr. 1. 25, altbekanntes, zuver-
lässiges Hausmittel bei Appetitlosigkeit
und Magenbeschwerden aller Art. 59-12

Generaldépôt: Steckborn: P. Hart-
mann, Apotheker, sowie in den meisten
Apotheken der Schweiz.



Feinste

Basler Leckerli

nach bestem Familien-Rezept

versendet à 60, 80 und 100 Cts.
per Paquet (enthaltend 12 Stück)
in Kistchen von 10 Paquet

D. Aenishenslin, Basel.

Die seit mehr als 100 Jahren
bestehende Fabrikation der Leckerli
ist eine Spezialität der Stadt Basel
und sollte dieses feine Gebäck in
keiner Haushaltung fehlen, sowohl
für Dessert als für alle Festlich-
keiten. — Die Leckerli lassen sich
lange aufbewahren.

[937]

L'Echo littéraire.

Sorgfältige Auswahl französ. Lektüre
mit deutschen Noten. Jährlich 24 Nrn.,
mehr als 700 Seiten. Fr. 4. —. Probe-
nummern von

[955]

Prof. A. Reitzel, Lausanne.

Schwarze
Seidenstoffe
ganzseiden

für Roben

in schöner Auswahl verkauft von
Fr. 4. 40 bis Fr. 8. 25 per Meter
mit 20 Prozent Sconto

J. W. Schneider,
Mühlegasse 33, Zürich.
Muster sende franco zur Einsicht.

[925]

Kochschule Riesbach-Zürich

Dufourstrasse Nr. 40.

924] Ich mache hiemit den geehrten Damen
die Mittheilung, dass ich am 5. Januar
wieder mit einem Kochkurs beginne, für
einfache wie feinere Küche. Beste Re-
ferenzen. Prospekte gratis. Es empfiehlt
sich bestens

Frl. C. Bauer.

Wer an Appetitlosigkeit leidet,
verlange die belehrende Schrift
über Magenleiden von J. J. F. Popp
in Heide, Holstein; dieselbe wird
kostenlos übersandt.

[626]

Die Schweizer Frauen-Zeitung

in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt
ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.

Für Stellessuchende und Arbeitgeber

(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hôtels, Geschäfte, Privathäuser etc.)
bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]

Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Lauterburg's illustr. schweiz. Abreisskalender

pro 1891

(2. Jahrgang)

Preis Fr. 2. 50

(neuer Schild und ca. 100 neue Ansichten)
zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und
Papeterien, sowie di-
rect vom Verfasser



878]

(B 4629)

E. Lauterburg, Maler, Bern.

RIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *J. Riebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Erzeugt bei der Kaserne für die Schweiz:
Weber & Aldinger, St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Häfeli & Albrecht, Zürich.
Da haben bei den grossen Conditoren
und in allen Handlungen, Provisions-
Apotheken etc.



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren
berühmten und ärztlich empfohlenen **Kall-Kräuter-
Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat
sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige
Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen,
Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück
Fr. 1. 95.
(H 749 Q)
Kall- Crème- Seife entfernt sicher Flechten,
Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die
absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantiert wie die
zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr.
1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.



Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titanus-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60.

— Nur echt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —

General-Dépôt: **Eduard Wirz**, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

Für Blutarme
von hoher Bedeutung

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Ärzte und Apotheker, sowie ein
10-jähriger Erfolg bezeugen die unübertreffliche, außerordentlich heilkräftige
Wirkung gegen **Blutarmuth, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte
Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Unruhe,
Migräne etc.** für kräftige und schwache Personen, insbesondere aber für
DAMEN ein erfrischendes und hartendes Mittel, welches den
Organismus belebt und Erkrankungen fern hält.
Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle an-
deren Mittel versagen und greift die Zähne durch-
aus nicht an!

Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrendiplomen, 12 gol-
denen und silbernen Medaillen preisgekrönt. Im Jahre 1889 in Paris, Genua
und Gent einzig prämiert. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange
man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ bei alleinigen Gründern, **Gebr.
Friedrich Golliez** in Murtlen und achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen“.
Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Cist zu haben in
allen Apotheken und bessern Droguerien.

Nähmaschinen als Festgeschenke!

Ein jährlicher Verkauf von 650,000 Maschinen und die ersten Aus-
zeichnungen an den internationalen Ausstellungen bestätigen die Vor-
züglichkeit der Nähmaschinen der [1949]

Compagnie „Singer“ von New-York.

Sie sind die einfachsten, schnellsten u. vervollkommensten; versehen
mit dem neuen Pedal mit normaler Trittbewegung, erfüllen sie auch alle
Anforderungen der Hygiene. Praktisches Modell für Familiengebrauch.

Maschinen für Schneider und Schuhmacher, sowie für alle Spezialitäten.

Termin-Zahlungen wöchentlich oder monatlich.

Unterricht gratis. Garantie auf Factur.

Einziges Haus in St. Gallen:

== 31 Rorschacherstrasse 31. ==

Vertretungen in allen grösseren Städten der Schweiz.

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das **Rideaux-Geschäft** von — **Muster franco** —

21]

Nef & Baumann, Herisau.

Feinstes und billigstes Speisefett.

Chemische Analyse.

Die mir zur chemischen Prüfung gesandten Speisefette:
Nr. 1 Feinstes gereinigtes und conservirtes Ochsenmark
Nr. 2 Feinstes gereinigtes und conservirtes Kochfett
aus der **Schweizer Armee-Conserven-Fabrik Rorschach** sind
vollkommen rein, ohne chemischen Zusatz ausgeschmolzen und von
frischem Geruch und Geschmack. In den gut verlöteten Büchsen
mit bleibender Verzinnung jedenfalls unbegrenzt lange in diesem ge-
sunden Zustande haltbar. [910]

St. Gallen, den 11. Oktober 1890.

Der Kantonschemiker: **Dr. G. Ambühl.**

Aecht zu haben in: **St. Gallen:** Zollikofer z. Waldhorn, F. Henne,
Schmiedgasse; **Bruggen:** Geser-Schmid; **Gossau:** J. Hug, Droguerie;
Rorschach: Apotheke Rothenhäuser; **Herisau:** Apotheke Lobeck; **Winter-
thur:** Meyer z. Elephant; **Zürich:** Vetter z. rothen Zelt; **Schaffhausen:**
Frau Hunziker-Pfau; **Basel:** E. Christen, Comestibles; **Olten:** Emil Mun-
zinger; **Luzern:** Bühler-Wyss, Bern: Sommer & Waeber.

Kochfett: 1-Kilobüchse Fr. 1. 80, 2-Kilobüchse Fr. 3. 50.

Ochsenmark: 2. 25, 4. 40.



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und
der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN IM JAHRE **1373** Durch den Prior
in der Pfarre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elxirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verhindert und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welchen er weissen Glanz und Fe-
stigkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.

« Wir leisten also unsern
Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Präparation auf-
merksam machen. Welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,
habe ich 1887 in Paris, 1888 in London, 1889 in Genua
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.